

Einfach mal machen!

Wir Menschen lernen unter anderem dadurch, dass wir Dinge nachmachen. Jemand zeigt uns, wie etwas geht, wir probieren es selbst und können es dann auch irgendwann alleine. Unsere Muttersprache haben wir uns so angeeignet – durch hören, nachplappern und verfeinern. Gerade in den ersten Lebensjahren sind wir darauf angewiesen, dass uns unsere Bezugspersonen, also in erster Linie Eltern und Geschwister, das vermitteln, was wir zum Leben brauchen, denn autodidaktisch wird das noch nichts, weil wir ganz am Anfang ebenso gut wie gar nichts alleine können – schon gar nicht, uns aus eigenem Antrieb selbst irgendetwas beibringen.

Wenn es richtig gut läuft, dann haben wir in unserem Leben die Chance und das Glück, wichtige Dinge von wirklich guten Lehrern beigebracht zu bekommen. Bei manchen Themen, ist es auch hilfreich, ein Vorbild zu haben, an dem wir uns etwas abgucken können. Mit einem solchen Vorbild kann das Lernen richtig Spaß machen. Wir sind motiviert, weil wir auch so gut werden wollen, wie unser Idol und knien uns dann konsequenterweise auch richtig rein. Das klappt ganz gut im Sport mit einem ambitionierten Sparringspartner, im Beruf mit einem versierten und erfahrenen Kollegen oder, oder, oder. „So gut wie der möchte ich auch werden. Und dafür bin ich gern bereit, mich ordentlich anzustrengen!“ Bisweilen kann ein Vorbild aber auch demotivieren, weil die Messlatte, die uns vorgelegt und vorgelebt wird, so unerreichbar hoch ist. Unser großer Freund und Bruder Jesus Christus bringt uns in genau so eine Situation, wenn er sagt: „Seid barmherzig, wie auch Euer Vater barmherzig ist!“ Donnerwetter denke ich, ne Nummer kleiner hätte es auch getan. Ich soll so barmherzig sein wie Gott selbst. Da steht doch von vornherein fest, dass das nichts werden wird. Es ist ja mit der Barmherzigkeit ohnehin schon schwierig genug. Wir aufgeklärten Mitteleuropäer des 21. Jahrhunderts sind ja sehr auf Leistung und Gegenleistung programmiert. Ich kriege etwas und muss dafür etwas geben. Das ist so bei Karstadt und Amazon, bei der Handwerkerleistung und auch im Beruf – überall gibt es dieses Geben und Nehmen.

Barmherzigkeit geht anders. Da gebe ich erst einmal und ich tue es aus mir heraus, aus der Überzeugung, dass es richtig ist. Ich gehe in Vorleistung, in dem ich anderen Menschen etwas zukommen lasse – Geld, Nahrung, Obdach, Zeit, Wertschätzung, Liebe. Ich frage nicht danach, ob mein Gegenüber das auch verdient hat und ich spekuliere nicht darauf, eine Gegenleistung zu bekommen. Das ist Barmherzigkeit und so erfahren wir sie auch von Gott: Er gibt, ohne zu Nehmen. Er schenkt, ohne auf Geschenke von uns zu warten. Er liebt, ohne dass wir verpflichtet sind, seine Liebe zu erwidern.

Dass wir Menschen das in dieser Perfektion nicht können, das weiß Jesus. Und dennoch sagt er uns, dass wir es Gott gleichen sollen. Denn wenn wir Gott nacheifern, immer wieder versuchen, uneingeschränkt, man kann auch sagen radikale Barmherzigkeit zu leben, dann besteht eine gute Chance, dass sich diese Welt zum Besseren verändern lässt – durch barmherzige Taten in denen immer wieder Gottes Liebe aufleuchtet und es überall dort hell werden lässt, wo es vorher dunkel war.